

*Prager Wirtschafts- und Sozialhistorische Mitteilungen/Prague Economic and Social History Papers 1. Hrsg. vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag.*

Praha 1994, 168 S.

Seit 1989 verändern sich nicht nur Wissenschaftsstrukturen und entstehen nicht nur neue Universitäten, sondern auch neue Publikationsorgane. Nachdem 1992 in Prag erstmals an einer Philosophischen Fakultät der böhmischen Länder ein Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte gegründet wurde, beginnt dieses Institut nun mit einem Periodikum, das in deutscher und englischer Sprache Studien, Berichte und Forschungs- wie Literaturübersichten sowie Buchbesprechungen für den mitteleuropäischen Raum bringen wird. Das neue Organ unterscheidet sich dadurch von dem meist in tschechischer Sprache publizierenden Jahrbuch „Hospodářské dějiny/Economic History“ des Historischen Instituts der Akademie der Wissenschaften. Die vorwiegend aus tschechischen und deutschsprachigen Wissenschaftlern zusammengesetzte Redaktion und deren Beirat bestehen zum größeren Teil aus Wirtschaftshistorikern, doch ist zu hoffen, daß sozialgeschichtliche Ansätze, wie sie seit mehr als 20 Jahren in den USA und Deutschland verfolgt werden, durch die neue Zeitschrift in den böhmischen Ländern eine größere Beachtung finden.

Das erste Heft der jährlich erscheinenden Mitteilungen enthält drei Studien, drei Referate, einen historiographischen Beitrag sowie je zwei Konferenzberichte und Rezensionen. Einige Kinderkrankheiten sind dabei aber festzustellen: Die Schrift ist

sehr klein gewählt und ermüdet den Leser, ein Mitarbeiterverzeichnis fehlt. Die offizielle Abkürzung der Zeitschrift „Prager WISOHIM“ ist nicht nur länger als jeder Prager Zeitungsnamen in voller Länge, sondern wird auch noch für den englischen Zweititel „Prague ESHP“ variiert, beantwortet aber nicht die Frage, welche Stadt ein Schwesterunternehmen beherbergt. Eine Abkürzung mit mehr als vier oder fünf Buchstaben verdient nicht den Namen, und PWSM stände noch zur Verfügung. Der Aufgabe eines Kolummentitels wird zudem die durchlaufende Verwendung beider Abkürzungen kaum gerecht.

Inhaltlich kann das Heft als Ganzes für gelungen angesehen werden, auch wenn dies nicht für jeden einzelnen Beitrag gilt. Weder die Zusammenstellung über den ökonomischen Einzugsbereich des Hafens Triest noch die ausführliche Darstellung des an sich sehr beachtenswerten „Prague International Management Congress“ der Techniker von 1924 unter dem Gesichtspunkt der tschechisch-amerikanischen Beziehungen vermögen zu überzeugen. Um so interessanter ist die Aufarbeitung der tschechoslowakisch-bulgarischen Handelsstatistik der Zwischenkriegszeit (Ljuben Berov/Zdeněk Sládek). Nach Deutschland war 1935 die ČSR der wichtigste Handelspartner Bulgariens. Beide Staaten veröffentlichen jedoch extrem von einander abweichende Statistiken. Die Gründe dafür lagen nicht nur darin, ob Export- und Währungsprämien sowie die Transportkosten einbezogen wurden, sondern auch in den unterschiedlichen Erfassungsformen (Erzeugerländer, vermittelnde Exportländer etc.). Aufgrund dieser statistischen Differenzen läßt sich, so die beiden Autoren, der wirkliche wertmäßige Handelsumfang heute nicht mehr rekonstruieren. Damit wird an einem besonders krassen Beispiel deutlich, wie vorsichtig mit makroökonomischen Daten und ihrer Bewertung bei der Interpretation von wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen umgegangen werden muß. Möglicherweise wirkt sich nicht der tatsächliche Handel, sondern nur das Bild des Handels auf die zwischenstaatliche Politik und auf Kreditvergaben aus.

Ebenfalls bemerkenswert sind ein Referat von Eduard Kubů über die Vereinigung der tschechischen Banken von 1917, aus der in der Republik ein Kreditkartell hervorging, und der problemorientierte Überblick über Typen, Faktoren und regionale Unterschiede in der böhmischen Industrialisierung und ihrer Defizite (Jana Macháčková /Jiří Matějček). Die Beziehungen der tschechischen Sozialdemokratie zu den tschechischen katholischen Parteien und dem böhmischen Adel 1914/15 (Zdeněk Kárník), die sich im wesentlichen auf die Kontakte Šmerals mit Thun beschränkten, werden in dem einzigen sozialgeschichtlichen Beitrag des Heftes untersucht. Trotz neuer Quellen bleibt die Beurteilung der tschechischen katholischen Parteien in alten – auf den Gründungsmythos der Ersten Republik zurückgehenden – Stereotypen verhaftet. Kenntnisreich ist auch der kritische Literaturbericht zur österreichischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Herbert Matis), der dem Anspruch der neuen Zeitschrift entspricht, über den böhmischen Raum hinaus Anstöße zu geben und Vermittlungsaufgaben für die mitteleuropäische Forschung zu erfüllen. Den Prager Wirtschafts- und Sozialhistorischen Mitteilungen ist in diesem Sinne Erfolg zu wünschen – und auch daß es gelingt, engagierte Diskussionen in Gang zu bringen.